

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 14 (1938-1939)
Heft: 6

Artikel: Lorenz Vöckli
Autor: Umher, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1066836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

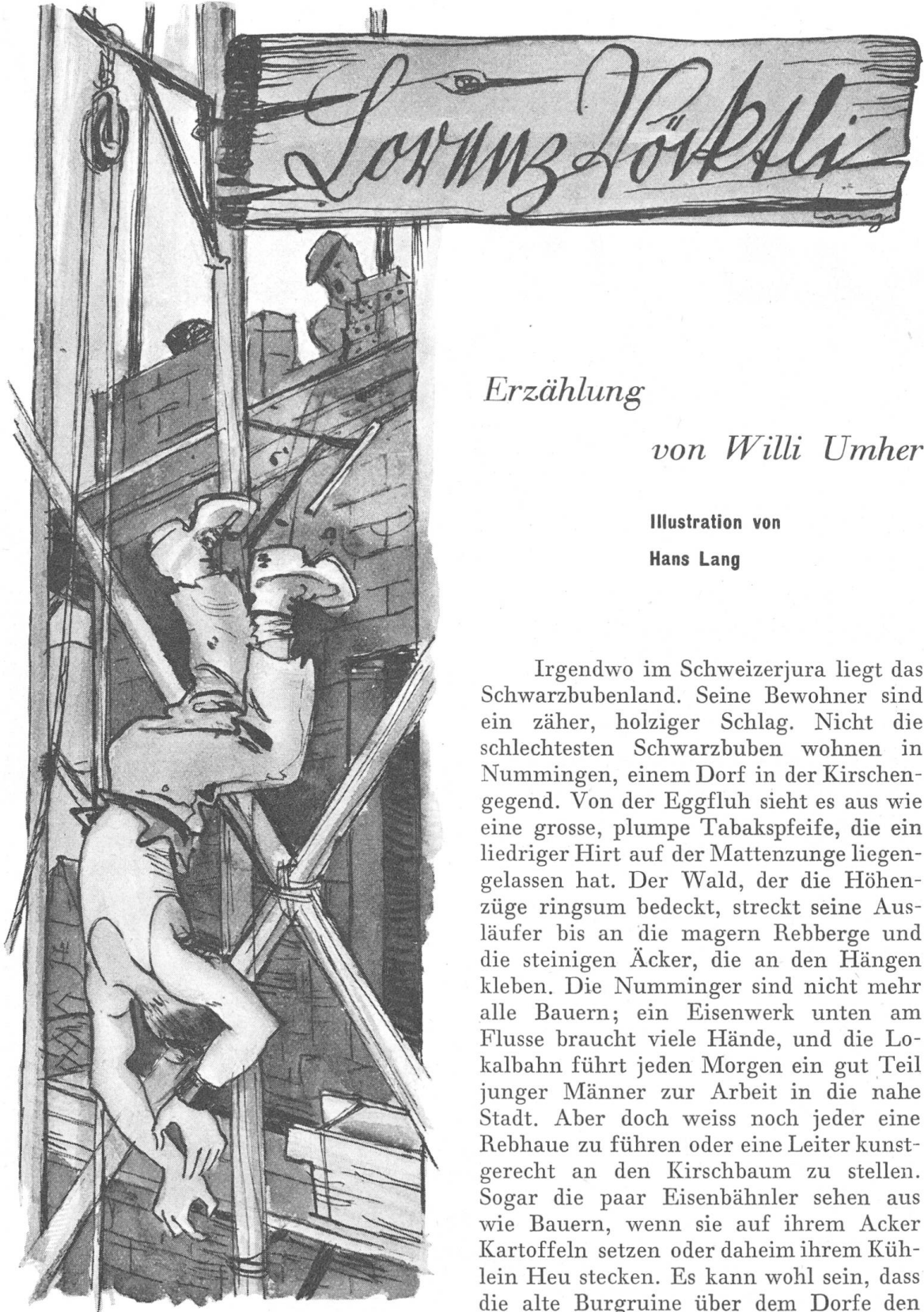
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erzählung

von Willi Umher

Illustration von
Hans Lang

Irgendwo im Schweizerjura liegt das Schwarzbubenland. Seine Bewohner sind ein zäher, holziger Schlag. Nicht die schlechtesten Schwarzbuben wohnen in Nummigen, einem Dorf in der Kirschen-
gend. Von der Eggfluh sieht es aus wie eine grosse, plumpe Tabakspfeife, die ein
liedriger Hirt auf der Mattenzunge liegen-
gelassen hat. Der Wald, der die Höhen-
züge ringsum bedeckt, streckt seine Aus-
läufer bis an die magern Rebberge und
die steinigen Äcker, die an den Hängen
kleben. Die Numminger sind nicht mehr
alle Bauern; ein Eisenwerk unten am
Flusse braucht viele Hände, und die Lo-
kalbahn führt jeden Morgen ein gut Teil
junger Männer zur Arbeit in die nahe
Stadt. Aber doch weiss noch jeder eine
Rebhaue zu führen oder eine Leiter kunst-
gerecht an den Kirschbaum zu stellen.
Sogar die paar Eisenbähnler sehen aus
wie Bauern, wenn sie auf ihrem Acker
Kartoffeln setzen oder daheim ihrem Küh-
lein Heu stecken. Es kann wohl sein, dass
die alte Burgruine über dem Dorfe den
jungen Numminger immer gemahnt, dass

er ein Bauer sei und auf seinen Acker gehöre.

Der Lorenz Vöckli spürte das nicht. Er war Maurerhandlanger geworden, weil er zu stolz war, Knecht zu sein. Und wenn er auf einem Gerüst stand, die Füße in alten Ordonnanzschuhen, die zerrissenen Überhosen viel zu weit unten um den Bauch geknüpft mit einem verdrehten Lederriemen, und seine starken Arme aus einem zerlöchernten Turnleibchen streckte, dann war er weit weg vom bodenständigen Bauerntum und blickte recht verächtlich auf das Knechtlein, das in der Nähe Klee mähte. Seinen Vater hatte er nicht mehr gut gekannt. Er war ein spätgeborenes Kind, auf das sich niemand mehr gefreut hatte ausser seiner Mutter, die aber unter den Händen der Hebamme ihren stillen Abschied vom Leben genommen hatte. Es hatte ihr neben einem Manne, der im Wirtshaus heimischer war als in seiner Stube, nichts als Kargheit und Kummern gebracht. Der alte Vöckli wusste sich nichts Rechtes aus dem kleinen Büblein zu machen, das ihm die Frau wie aus Rache hinterlassen hatte. Er überliess es daher seiner Schwester, die ihm auch den Kaffee kochte, und die Elternpflichten gingen auf die alte Regine über, genau wie er ihr auch das Recht zum Schweinefüttern überlassen hatte. Trotz seines liedrigen Vaters wurde der Lorenz grösser, pochelte auf seinen Holzschuhen in die Schule, war immer der dümmste und dreckigste von allen und wusste sich nicht einmal durch besonders geschickte Streiche einen Nimbus bei seinen Kameraden zu geben. Nur einmal wurde er der Mittelpunkt der Schule. Das war, als der alte Vöckli im Rausche den Gemeindepräses mit einem alten Pickelstiel hinter dem « Kranz » so verdrosch, dass der Präses eine Woche im Bette liegen musste. Er hatte das getan, weil er den Herrenbauern, wie der Präses einer war, und zugleich dem ganzen Bauernstand seine persönliche Verachtung und Überlegenheit dartun wollte. Er trat dann allerdings nicht mehr in die Genussrechte, die aus seiner Tat erstanden. Als ihn der Land-

jäger am andern Morgen daheim nicht fand, suchte er ihn anderweitig mit Hilfe des Bannwarts, der ihn dann im Ramstelbach elend ersoffen auffand.

Den Lorenz beeindruckte der Tod seines Vaters nur indirekt. Erst jetzt nämlich spürte er, wie wohligh es ist, der Mittelpunkt eines Kreises zu sein. Um sich diese Stellung zu erhalten und um seinen Vater würdig zu rächen, versuchte er, das Präsestöchterlein in einer Schulpause zu verprügeln. Als er sie aber grad so schön von hinten an ihren Zöpflein erwischte hatte, kam der Pfarrer dazwischen, der in seinem Garten die Brombeeren schnitt und mit der Rebschere trichterte er dem Lorenz die Grundzüge der christlichen Nächstenliebe in den viereckigen Schwarzbubenschädel. Mit dem lieben Gott, der ja mit dem Pfarrer besonders gut stand, wollte der Lorenz eigentlich vorläufig noch keinen Händel. Er biss deshalb den Pfarrherrn eher aus Angst und Schmerz als aus Überzeugung in die harte Hand und verfügte sich in die Klasse zurück, wo dann auch später die Gerechtigkeit obsiegte, wie es der Lorenz erwartet hatte. Nach einer eingehenden Zwiesprache mit dem Pfarrer verabfolgte ihm nämlich der Lehrer ein paar saftige Tatzten. Damit war der Lorenz wieder in seine Grenzen zurückgedämmt, und ihm schien das auch richtig zu sein. Er wurde auch einmal aus der Schule entlassen, wenn auch nicht in der höchsten Klasse. Beim Baumeister Meury fand er am folgenden Montag Arbeit, und mit den Tessiner Maurern stellte sich der vierschrötige Schmutzfink recht bald gut. Wohl setzte es auch hier ab und zu mächtige Ohrfeigen, wenn er nicht recht verstand, dass man ihn nur aus Gaudium zum Vorarbeiter schickte, um die Vorschusszange oder den Bleihammer zu holen, oder wenn er gar beim Znüniholen « Mortadella » mit « Presskopf » verwechselte. Aber mit der strengen Arbeit wuchsen seine Muskeln und mit ihnen sein Selbstvertrauen. Bald sass er wie irgendein anderer auch ganz sicher hinter dem Tisch im « Kranz », legte die Unterarme

Bücher für die Konfirmation

SCHWYZER MEIE

Die schönsten schweizerdeutschen Gedichte

Herausgegeben von
ADOLF GUGGENBUHL
und GEORG THÜRER

4. Auflage

Preis gebunden Fr. 6.80, broschiert Fr. 4.80.

Ein Blumenstrauß von wahrhaft bezaubernder Schönheit! Aus über 5000 lyrischen Gedichten haben die Herausgeber den kostbarsten Schatz unserer schweizerdeutschen Muttersprache erlesen. Die Gedichte reden in den verschiedensten Mundarten unseres Landes. Aber gerade diese Sammlung zeigt, dass die Vielfalt keinen Nachteil, sondern Reichtum bedeutet. Es ist eine Seele, die in allen Gedichten lebt: die unserer Heimat, der e i n e n Schweiz. Ein Buch, das seit Jahrzehnten fällig war.

MEA CULPA

Ein Bekenntnis

von ALFRED BIRSTHALER

343 Seiten. 6. Auflage. Preis gebunden Fr. 7.50.

Kein Roman, sondern die Geschichte eines Lebens. Der Verfasser hat nach einer Jugend voll Armut und Erniedrigung einen Raubmord begangen. Als ein seelisch tief Verwahrloster wird er in die Strafanstalt eingeliefert, nach 16 Jahren verlässt er sie als ein Erlöster.

DER SCHWEIZERISCHE KNIGGE

Ein Brevier

für zeitgemässe Umgangsformen

von VINZENZ CAVIEZEL
(Adolf Guggenbühl)

8. Auflage. In Goldfolienumschlag Fr. 3.50.

Ein reizendes Geschenk für gute Freunde und heranwachsende Söhne und Töchter.

Wir verlegen nur Bücher, zu denen wir stehen können

SCHWEIZER-SPIEGEL VERLAG

breit um sein Glas und fluchte recht deutlich über die Bauernsamen im allgemeinen in Richtung des runden Tisches, wo der Lehrer mit dem Präses und andern Persönlichkeiten seinen Zweier trank. Die waren aber über das Räkeln des grünen Handlangers erhaben, denn sie lasen neben dem Lokalanzeiger auch das grosse Blatt aus der Stadt, und der Lehrer hatte sogar einmal einen Bericht über ein Schwingfest in jene Zeitung geschrieben.

Es kam für Lorenz der Tag der Rekrutenaushebung. Mit seinen Kameraden stellte er sich zu den turnerischen Prüfungen, machte seine guten Noten, und auch der Sanitätshauptmann konnte an dem gesunden Brocken keine schwache Stelle finden. Dank seiner Kraft wurde der Lorenz Artillerist, und das bedeutete viel. Mit einem Male war er bei seinen Kameraden etwas geworden, und auch die Alten würden ihm die Achtung nicht versagen können. Vor dem Schulhaus kaufte er den grössten Rekrutenmeien, der auf dem Tische des Händlers zu finden war, stibitzte im Rummel noch eine Anstecktafel, auf der « Artillerie » stand, steckte seine Herrlichkeiten an die Brust, und Arm in Arm zog er mit seinen Genossen zum « Schwert », der äussersten Wirtschaft des Dorfes. Dort waren schon der Kastel Hans und der Wieser Durs mit Klarinette und Handorgel angerückt, und in einer Einerkolonnen, an der Spitze das Spiel, marschierten die jungen Eidgenossen von Wirtschaft zu Wirtschaft, liessen sich von pensionierten Eisenbahnlern und andern Honoratien freihalten, und recht bald hatten alle rote Köpfe und eine zerkratze Stimme. Auf der Strasse umschwärmte die Dorfjugend den farbigen Zug, und hinter manchem Vorhängelein wurden Mutmassungen angestellt, welcher aus der strammen Schar wohl heute nacht zum Kaffee kommen werde. Der Lorenz wurde immer fröhlicher, und bald war er der Tonangeber. Seine Tessinerlieder und Lumpenverse fielen auf den besten Boden, und als man zuletzt im «Kranz» eine Pause einlegte, klopfte ihm der Präses auf die Achsel und zahlte ihm

einen Schüblig, denn er sei auch ein alter Artillerist.

Nun begann das schüchterne Hereintröpfeln der Mädchen. Da kam eine zum Schatz, dort waren zwei Schwestern, die ihren zum Manne gewordenen Bruder auch in der Nähe sehen wollten, und andere kamen zum Vater oder nur zum Zuschauen. Der Lorenz rauchte Stumpen, packte die Serviertochter, wo er sie gerade erwischte und tat wie ein rechter Draufgänger. Der «Kranz»-Wirt begann die Tische an die Wand zu rücken, der Kastel Hans schob den Hut ins Genick, nahm noch einen Schluck zum Ölen, und der Tanz begann. Tanzen konnten diese jungen Menschen alle. War doch im Dorfe noch nicht viel fremdes Gehüpf eingebürgert, und sein Mädchen in einem Schottisch hin- und herschieben, war keine Kunst. Auch der Lorenz tat sich um in dem Gedränge. Er hielt sein Mädchen fest an sich und liess sich herumdrücken. Kunstreiche Schritte waren schon aus Platzmangel nicht möglich, und er brauchte sie auch nicht. Er spürte die warmen Beine und Brüste seiner Tänze-

rin recht nah, und ihm schien das die Hauptsache am Tanzen zu sein. Im «Kranz» wurde die Luft immer dicker und stickiger. Aber zwischen den Tänzen sangen alle im Chorus recht kräftig die Lieder, die sich im Dorf ohne Männerchor und Jodeltrio erhalten hatten. Und es klang trotz Rauch und Bierdunst meist ganz gut, obschon manchem Burschen die Nähe seines Mädchens ein wenig den Atem benahm.

Es hatte sich gegeben, dass die Luis zum Lorenz zu sitzen kam. Sogar seinen Stumpen legte der Lorenz hin und wieder auf den Tisch, um sich seiner Nachbarin widmen zu können. Seine Sprüche fielen auf einen guten Boden, besonders wenn er sie mit dem Kopf im Genick in die Wirtsstube schmetterte, so dass er gar am hintersten Tische seine Lacher fand.

Recht spät fanden sich die beiden auf dem Heimweg allein. Es war Ehrensache für Luis, dem Lorenz den Kaffee zu machen. Und der Lorenz wusste die Begleitung zu schätzen, war doch in seinem Kopf eine rechte Unordnung entstanden, die ihm die zielsichere Luis



Zürich...

die Stadt der Landes-Ausstellung, hat natürlich auch seine eigene Knorr-Suppe. Es ist eine Spezialität aus Bohnenmehl, gewürzt mit allerlei feinen Gemüsezutaten und Zwiebeln. Bitte, auch die Knorr-Züri-Suppe einmal probieren.

6 Teller 35 Cts.

Knorr Züri-Suppe

Rosemary Lane,
Star of Warner Bros.
Pictures, appearing
in "Four Daughters"



PEPSODENT

ZAHNPASTE

enthält IRIUM

zur ERZIELUNG GRÖSSERER REINIGUNGSKRAFT

Strahlender Glanz wird Sie immer begleiten, sobald Sie lächeln . . . sobald Sie das reizende, blendende Weiss Ihrer Zähne leuchten lassen. Das ist die grosse Überraschung, welche IRIUM-haltiges Pepsodent bringt! Und seine Verwendung ist absolut unschädlich, denn Pepsodent mit Irium kann den kostbaren Zahnschmelz niemals schädigen.



Tuben erhältlich
in zwei Grössen.

langsam wieder zurechtredete. Seine Grosstuererei bröckelte recht schnell ab, und als er hinter dem Mädchen drein in die fremde Küche tappte, da musste er schon mit der Hand an seinen zerdrückten Rekrutenmeien greifen, um sein Selbstbewusstsein und das Artilleristenwesen wieder zu beleben. Am Feuerherd hockte er auf das Schubänkchen neben die Holzpantinen von Luisens Vater und schaute dem Mädchen ein wenig benommen zu, wie es in den Tassen und Kannen herumhantierte. Als das Wasser in der Pfanne zu singen begann, setzte sich die Luis neben ihn auf einen Schemel, stellte die Füsse gegen den Herd, legte ihre Arme auf die Knie und sah dem Lorenz grad in die Augen.

« Weisst nichts mehr zu erzählen? » fragte sie ihn gerade heraus. Sie kannte keine Unklarheiten, und Träumereien waren ihr fremd.

« Du hockst da wie ein Studierter. » Das war so ihr Schlagwort geworden, seit der junge Lehrer ihr mit Augenaufschlagen und tiefgründigem Anschauen hatte beikommen wollen. Er war dann an ihrem gesunden Lebensgefühl abgeblitzt samt seiner Bücherweisheit. Die junge Stauffacherin hatte ihm noch den guten Rat mitgegeben, er solle seinem nächsten Stern lieber ein paar Strangen schöne Wolle als ein Gedicht opfern. Ob er ihrem Rat gefolgt war, nahm die Luis nicht mehr weiter wunder, hatte sie ihm im Grunde doch mit ihrem Abschiedswort mehr seine Unzulänglichkeit zeigen als zu seiner Retterin werden wollen.

Der Lorenz wusste nichts zu antworten. Um seine eingedösten Lebensgeister aufzurütteln, wollte er das Mädchen näher zu sich heranziehen auf seinem Hocker, stiess aber auf deutliche Abneigung, und im übrigen wurde jetzt der Kaffee angegossen. Mit dem Schüsselchen in den Händen kam ihm auch die Sicherheit wieder, und energisch begann er von seinen Heldentaten unter den Maurern zu erzählen. Er würzte seine Rede kräftig mit den Ausdrücken, die ihm vom Bau her geläufig waren. Sie fielen aber nicht

mehr in gleich empfängliche Ohren wie vor einer Stunde, und die Luis brachte ihm den Unterschied zwischen Haus und Wirtshaus deutlich vor Augen. Dass da Unterscheidungen zu machen seien, hatte er bis heute nicht erfahren, und vor diesem fremden Wesen, das die Luis Hausbrauch nannte, kroch er in sich selbst zurück, uneins und ein wenig befremdet.

Unterdessen hatte das Knistern des Feuers und das Geklapper mit dem Geschirr die Katze in die Küche gelockt, und mit weichem Flattieren um die Beine der Luis suchte sie etwas zu ergattern. Der Kreatur hatte die Luis nichts zu versagen, und Lorenz schaute der mütterlichen Gebefreudigkeit eher eifersüchtig zu. Er raffte sich zu einem neuen Angriff auf. Die ihm gezeigte kalte Kargheit schien ihm oberflächlich zu sein, war doch die Weise, wie Luis den Katzenteller füllte, eine von Liebe und Zutunlichkeit gesättigte Handlung, dass selbst der Maurer ein Lichtlein vom Ewigweiblichen darin glänzen sah.

« Warum magst du mich nicht leiden? » fragte er das Mädchen und fasste seine Hand, die vom Milchtopf auf die Tischecke geglitten war. Luis drehte sich von der Katze weg und lehnte mit dem Rücken an die Tischkante, während Lorenz seine andere Hand neben dem Mädchen auf den Tisch stützte. So stand es eingefangen zwischen seinen Armen am Tisch, ganz nah bei ihm wie beim Tanzen. Sie ordnete mit ihren Händen an seinem zerdrückten Meien herum, während sie sprach.

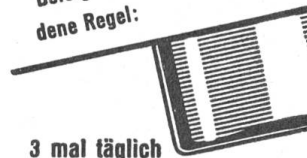
« Siehst du, Lorenz, ich mag dich schon leiden; aber ich kann nicht gut zu dir sein, weil doch nichts daraus wird. Du bist der Handlanger Lorenz Vöckli, und mein Vater ist ein Bauer. Und ich bin sein Mädchen und habe ihn gern. Und ich weiss, dass du nicht Knecht sein willst und dass du immer die Bauern heruntermachst im „Kranz“ und so . . . »

« Aber ich hab dich gern, Luis », sagte Lorenz.

« Eben weil ich dich auch lieb habe, schon lang, darum ist das doch schwer,



*Sie genesen schneller
mit dem Aufbau- und Wieder-
herstellungsmittel ELCHINA.
Befolgen Sie darum die gol-
dene Regel:*



3 mal täglich

ELCHINA

Fr. 3.75, 6.25, Kurpackung Fr. 20.-

Welche Erleichterung



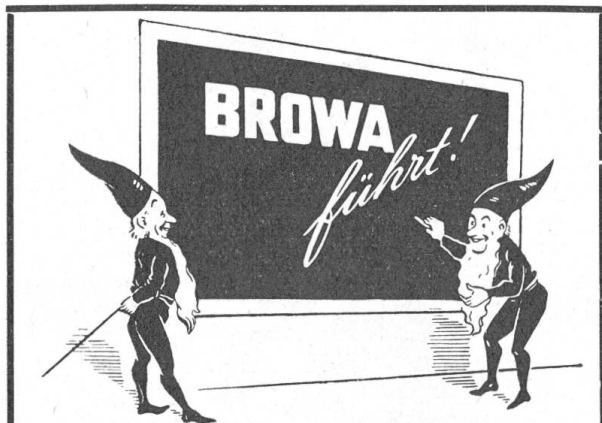
werden Sie sagen, nachdem Sie ein SCHOLL ZINO-PADS auf Ihr schmerzhaftes Hühnerauge gelegt haben. Denn der weiche Rand des Pflasters ist so gebaut, dass der Schuh nicht mehr auf das, vom Pflaster eingebettete, Hühnerauge drücken kann. Daher die sofortige Erleichterung. Aber auch das Entfernen der

Hühneraugen!

wird durch SCHOLL's ZINO-PADS radikal besorgt. Es liegen jeder Packung Spezial-„Disks“ bei, welche die harte Haut auflösen. Also SCHOLL's ZINO-PADS entfernt Hühneraugen und befreit von Druck. + In Grössen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen u. weiche Hühneraugen, in Apotheken, Drogerien und offiziellen Scholl-Depots zum Preise von Fr. 1.30 per Packung (Hühneraugen kleine Packung Fr. 0.75) erhältlich.



Scholl's Zino-Pads



Wenn Qualität auch ein paar Rappen mehr kostet, Qualität ist doch immer das billigste!

Beweis: Um die hervorragende Güte der Browa-Hochglanzpolitur auf die Probe zu stellen, machte eine führende Drogerie in Basel aus eigener Initiative folgenden Versuch: **2 Böden von 63 m² Bodenfläche wurden gleichzeitig behandelt:**

Boden 1: Billige Wichse, Verbrauch 160 gr.	Boden 2: Browa-Hochglanzpolitur, Verbrauch 75 gr.,
Kosten . . . 28,8 Rp.	Kosten 25,5 Rp.

Dazu aber, dank hochwertiger Edelmwaxe ein trittfester, widerstandsfähiger Schutzfilm und ein herrlich spiegelnder Hochglanz.

Folgerung:

Jede Hausfrau, die rechnet und Freude an schönen Böden hat, mache selbst einen Versuch. Wunderbar glänzende Parkett-, Inlaid- und Linoleumböden mit weniger Mühe und wenig Geld werden Ihr Lohn sein.

BROWA

Hochglanz-Politur

1/2 kg Büchse Fr. 1.70 1 kg Büchse Fr. 3.20
5 kg Büchse Fr. 15.- überall erhältlich

BROGLE'S SOHNE - SISSELN / AARGAU

R. 365 = 3 mal Mundpflege

Das feine Mundwasser in Körnerform für Rucksack und Koffer in der unzerbrechlichen Streudose.

Zum Mundspülen, zum Gurgeln, zum Zähneputzen

Sehr aromatisch und ausgiebig. Fr. 2.-, in Apotheken und Drogerien, oder wo nicht erhältlich direkt durch den Fabrikanten:

HANS GALLI - Bubenbergplatz 8 - BERN



du dummer Rekrut! » lächelte Luis. Aber das Wasser schoss ihr dabei in die Augen, und sie musste ihr Nastuch suchen. Sie schneuzte sich energisch und wischte die Augen aus. Da stieg es auch dem Lorenz heiss auf, und im Hals war's ihm, als hätte er einen grossen Brocken Brot zu schnell verschluckt.

« Du musst jetzt heim, Lorenz », entschloss sich das Mädchen. Es führte ihn an der Hand durch das schwarze Tenn an das Scheunentor. Dort nestelte es ihm seinen Rekrutenmeien ab: « Den gibst du mir doch? »

« Für was, wenn's doch . . . ? » fragte Lorenz.

« Nur so », antwortete Luis aus dem dunklen Scheunentor heraus. Da trat Lorenz wieder ins Tenn und nahm das Mädchen in die Arme. Fest und zuversichtlich küsste er Luis, als ob er damit das Gespräch in der Küche entwerten wollte. Dann sagte er « Gut Nacht! » und trat auf die Strasse. Dunkel und still lagen die Häuser unter ihren breiten Dächern. Selbst die Hunde gaben keinen Laut beim Schritt des Heimkehrers. Nur weit draussen krächte ein früh erwachter Hahn, heiser und unfroh. Lorenz stiess die Hände weit in die Hosensäcke herunter und dachte an Luis.

Das Dorf erwachte schwerfällig. Durch die dunkle Strasse fuhren die ersten Eisenbähnler auf dem Rade zur Arbeit. Bald drang aus manchen Küchen das lärmende Geklapper der Arbeiter, die ihren Kaffee ohne frauliche Hilfe brauten, bevor sie zur Frühschicht ins Eisenwerk trotteten. An der Eggfluh leuchtete der erste Schimmer der Morgensonne. Vom Südrain tönte das Wagearrasseln des Schlossbauers ins Dorf herunter, der zum Grasen herausfuhr. Im Dorf erwachte das Vieh und rumorte in den Ställen. Verschlafene Bauern begannen in den Holzschuhen in die Ställe zu schlurfen,

und mit dem frischen Morgendunst mischte sich der kräftige Düngerdampf auf den Miststöcken. Dann gellte die Sirene aus dem Eisenwerk aus dem Tale herauf, der Sigrüst läutete zur Frühmesse, und die alten Frauen strebten der Kirche zu, deren Turmspitze schon von der Morgensonne vergoldet wurde.

Am Bauplatz für das neue Schulhaus schloss der Vorarbeiter die Materialhütte auf, während die Maurer ihre Arbeitskleider überzogen. Lorenz war an diesem Morgen einsilbig und in sich gekehrt. Er dachte an das Gespräch in der Küche. Die Tessiner hielten nicht hinter dem Berge mit ihrer Meinung, er habe wohl zu gründlich gefeiert, dass er Artillerist geworden war. Dem Lorenz war das ganz recht. Sein Erlebnis von gestern nacht liess sich unter diesem Deckmantel gut verheimlichen. Es schien ihm heute nicht mehr alles so eindeutig und klar. Leise Zweifel an seinem ungebundenen Leben stiegen ihm auf, und die Art des Mädchens heimelte ihn irgendwie vertraut an. Er ertappte sich dabei, wie er auf dem Gerüst stehen blieb und über die alten Hausdächer blickte, über denen die Rauchfahnen standen wie aufgezoogene Hausflaggen. Aus den Rebbergen klang hin und wieder ein scharfer Ton der Rebhaue zu ihm herüber, wenn sie ihren Weg nicht zwischen den Steinen fand. Er umschloss seine Schaufel fester und führte sie wie eine Pflugschar in den Sandhaufen. Später hatte er oben beim Carlo zu tun, der auf dem letzten Gerüst die Backsteine schichtete. Er sah über die Gerüststangen weg an den Südrain hinüber, wo der Schlossbauer mit seinen blanken Braunen Mist führte. Wie schöne schwarze Tupfen auf einem grünen Kleide sahen die kleinen Haufen auf der Matte aus, und er glaubte das Knarren des Wagens und das Klirren der Geschirre zu vernehmen.



Seit 1884

besteht diese Fabrik in Basel. Hier wird Kathreiner Malzkaffee hergestellt, nach dem authentischen Rezept von Pfr. Seb. Kneipp.

«Wir haben aber auch gearbeitet, um die unvergleichliche Kathreiner-Qualität zu erreichen!»,

sagt Malzmeister Waldmann

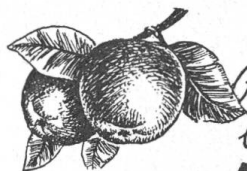


Aufs Brot, ins Backwerk: **NUSSA-Speisefett** und **NUXO-Häselnusscrème.**
Zum Kochen und Braten:

NUSELLA-Kochfett.

Als Gewürz und zu Sandwiches: **NUXO-VITAM**
Prospekte, Rezepte und Bezugsquellennachweis durch

J. KLÄSI, NUXO-WERK, Rapperswil (St. Gallen)



*Besser schlafen-
leichter aufstehen!*
Trinken Sie

UOLG-Apfeltee



Erhältlich in Lebensmittelgeschäften
Gegen Einsendung Ihrer Adresse erhalten Sie ein *Gratismuster.*

Verband ostschweiz. landwirtschaftl. Genossenschaften (V.O.L.G.) Winterthur



Schweizer
Qualitätserzeugnis



Einfach gediegen!

So ein *Idewe-Strumpf* aus Naturseide sitzt wirklich großartig. Ich trage nie andere, denn ich fühle mich darin sicher in vielfacher Hinsicht: Eleganz und Feinheit sind unvergleichlich. Stets finde ich die zum Kleid passende Modefarbe. Dann sind sie sehr solid und sehen auch nach mehrmaligem Waschen gut aus.

Idewe-Strümpfe idealisieren Ihre Beine

HERSTELLER: J. DÜRSTELER & CO. AG. WETZIKON-ZÜRICH

Carlo musste wohl schon einmal gerufen haben; denn seine Stimme klang ihm wie ein Peitschenhieb in den Ohren. Er riss sich herum, und dann fiel er ins Leere. Der Alarmruf des Tessiners brachte Verwirrung in das geordnete Getriebe auf dem Bau. Der alte Henzi war der erste beim Verunglückten. Ihm sagte Lorenz etwas. Dann war er still und liess den Dingen ihren Lauf. Im Krankenauto starb er, ohne Aufsehen zu machen und scheinbar ohne grosse Schmerzen.

Die Unglücksbotschaft wurde schnell herumgetragen. Und auch der Grund des Absturzes war sofort klar. Am Morgen nach der Rekrutenaushebung, nach Trunk und Tanz, kann dergleichen wohl passieren! Und besonders der Lorenz Vöckli, der hatte ja getan wie ein Wilder. Aber die lausigsten Kerle tun immer am tollsten. Man hatte ja überhaupt gewusst, dass es einmal etwas geben musste mit dem, bei seinem Vater damals...

Luis weinte nicht, als sie es erfuhr. Sie erfasste einfach nicht ganz, was da berichtet wurde. Bleich und verkrampft tat sie ihre Arbeit, blieb wohl hin und wieder mitten in einer Arbeit still und würgte an ihrem Leide. Am Mittagessen sagte der Vater: « Was die Leute wieder zu erzählen haben! Jeder weiss mehr als der andere. Sogar der Henzi, der alte Narr, macht sich wichtig. Ihm habe der Lorenz nach dem Sturze noch gesagt, er habe kündigen wollen, um Knecht zu werden. Wo doch jeder im Dorfe weiss, dass der Vöckli ein rechter Bauernfresser gewesen ist. Aber so sind die Hungerleider; erst schaffen sie zusammen, und nachher weibelt einer im Dorfe herum und macht sich wichtig mit dem andern seinem Unglück. »

Luis schob ihren Teller weg und ging hinaus. Im Tenn sass sie lang auf einem ungefallenen Futtertrog und weinte. Ihr Schmerz galt Lorenz, dem Bauern.